



Johanna Lindemann

Die Pinguine finden ihr Glück

Illustrationen von Lucie Göpfert

Pattloch 2015 • 48 Seiten • 12,99 • ab 4 • 978-3-629-14170-5



Dass es am Südpol für Pinguine auf die Dauer recht langweilig werden kann, wenn nicht gerade ein Opernschiff vorüberkommt und für Unterhaltung sorgt, das weiß man spätestens seit Elke Heidenreichs bezauberndem Buch „Am Südpol, denkt man, ist es heiß“. Da kulturelle Unterbrechungen im schwarz-weißen Familieneinerlei allerdings nur sehr selten sind, muss man sich manchmal auch selbst helfen. Johanna Lindemanns Bilderbuchgeschichte erzählt davon, wie einige der Pinguine, die in ihren großen Massenansammlungen am „kuschlig kalten Südpol“ leben, nach mehr Individualität suchen. Denn „auf den ersten Blick zumindest“ sehen sie alle gleich aus und tun die gleichen „Pinguin-Dinge“. Lucie Göpfert zeichnet dazu eine riesige Menge scheinbar uniformierter Frackträger, unter denen es bei genauerem Hinsehen aber auch ein paar Individualisten zu entdecken gibt: einer steht auf dem Kopf, ein anderer hält ein Baby im Arm, einer hat eine extravagante Rockabilly-Frisur etc. Diese „Abweichler“ tauchen dann im Buch immer wieder als Typen auf, so dass man sie beim Vorlesen mit dem Kind suchen und wiederfinden kann.

Die Pinguine, so erfahren wir weiter, sind bei näherer Betrachtung nämlich alles andere als gleich – im Gegenteil; es schlummern viele versteckte Talente in ihnen, die sie allerdings im Südpol-Familiengedränge nicht richtig entfalten können. Die Illustratorin zeigt im Folgenden in großzügig gemalten, doppelseitigen Bildern, was die einzelnen Pinguine mögen, was ihnen Spaß macht, aber auch, was sie können. Und wie sie ihre Wünsche dann in die Tat umsetzen, als einige von ihnen beschließen, ihre Koffer zu packen: „Einige Pinguine hielten das aber nicht mehr aus. Mutig entschlossen sie sich, ihre Heimat zu verlassen. Sie packten ihre Pinguin-Sachen und zogen aus, um ein neues Leben zu wagen.“

Wie sieht dieses Leben dann aus? Ihre Wege trennen sich, als sie in die weite Welt hinausziehen: einer wird Schauspieler in Hollywood, zwei treten fortan als Akrobaten und einer als DJ auf, eine modebewusste Pinguindame wird Modedesignerin, ein anderer glänzt als formvollender Gast in vornehmer Gesellschaft. Aber so viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer Träume haben nicht alle:



„Bei Schwager Poldi lief es nicht so gut. Er wurde schließlich Handtuchhalter in einem italienischen Restaurant.“ (Und dazu sieht man den armen Kerl handtuchhaltend in einem Waschraum stehen.) Einige Pinguine sind, weil ihnen nichts Besonderes einfiel, in den Zoo gegangen und können durch eine große Glasscheibe von den Besuchern beim Schwimmen bestaunt werden. (Wozu Baby Pin noch immer einen Schwimmreifen braucht.)

Das Buch erzählt mit seinen großformatigen Bildern und kurzen, in Schreibschrift geschriebenen Texten (pro Seite sind es immer nur wenige Sätze) vom Fernweh, von der Sehnsucht, sich selbst in der Welt auszuprobieren, aber auch vom Heimkommen, denn: „Sie vermissten ihr Zuhause, das gemütliche Eismeer, und vor allem die Gemeinschaft mit den anderen Pinguinen.“

Das Buch ist vom Verlag für Kinder ab fünf Jahren ausgewiesen, es ist aber auch schon etwas für Jüngere, da es hier in erster Linie etwas zu sehen gibt: Wer ist anders als die anderen? Welchen Pinguin erkennst du wieder? Die Geschichte als solche ist nur so gut, wie man als Vorleser mitzugestalten versteht. Sie kann nämlich auch zum Weiterspinnen einladen: Was würdest du machen, wenn du von zu Hause weggehen würdest? Was würdest du in deinen Koffer packen? Was vermisst du, wenn du nicht daheim bist?

Die Pinguine machen Spaß, sind allerdings recht plakativ und comicartig gezeichnet, was man mögen kann oder nicht. Fazit: eine hübsche, aber recht dünne Geschichte, die durch ansprechendere Bilder noch hätte gewinnen können.